

## Was ich lese



LISA ECKHART  
Kabarettistin, Poetry-Slammerin, Förderpreis des Österreichischen Kabarettpreises  
[Foto: Moritz Schell]

Meine persönliche Lese-Empfehlung an Sie lautet: Hören Sie auf damit! Hören Sie auf, Zeitung zu lesen, lassen Sie die Zeit für Sie filtern, und greifen Sie in 20 Jahren zu einem Geschichtsbuch, um zu erfahren, wer die Kriege von heute gewonnen haben wird. Hören Sie auf, schamlosen Protagonisten zu lauschen, die vor jedem Leser wahllos die Beine spreizen, in der verzweifelten Hoffnung, jemand möge sich in sie hineinversetzen. Hören Sie auf, fremde Meinungen zu lesen, sofern Sie den wahnwitzigen Traum hegen, jemals eine eigene zu besitzen.

Sollten Sie wahrlich gute Unterhaltung wünschen, lesen Sie Packungsbeilagen, Raucherwarnungen und Nährwertinformationen. Wer braucht Dürrenmatt, wenn man auf Studentenfutter zu lesen bekommt: „Kann Spuren von Nüssen enthalten.“ Wer braucht Bann, wenn man die Nebenwirkungen von Aspirin vor Augen hat? Wer braucht Hesse, wenn man stattdessen einfach Noppenfolie zerdrücken kann?

Der Grad an Vergnügen, den Ihnen ein Roman bereitet, verhält sich indirekt proportional zum Unterhaltungswert Ihres Lebens. Sie werden mit Freuden in fremde Welten entführt und empfinden es als Genuss, sich von emotionsgeschwängerten Erzählungen fesseln zu lassen? Gratuliere, Sie leiden an einem schweren Stockholm-Syndrom!

Doch falls Sie es einfach nicht lassen können, Ihrem Gegenüber in der U-Bahn den schicken Einband Ihres Intellekts entgegenzuschleudern, dann lesen Sie alles von Slavoj Žižek, Michel Foucault & Sigmund Freud, und Sie müssen Ihr Lebtag kein Buch mehr in die Hand nehmen.

## Bestseller

## BELLETRISTIK

- (1) Joanne K. Rowling: *Harry Potter and the Cursed Child*, € 24,99 (Little, Brown Book Group)
- (2) Veit Heinichen: *Die Zeitungsfrau*, € 20,60 (Piper)
- (4) Jojo Moyes: *Ein ganz neues Leben*, € 20,60 (Wunderlich)
- (5) André Heller: *Das Buch vom Süden*, € 25,60 (Zsolnay)
- (3) Thomas Raab: *Der Metzger*, € 20,60 (Droemer)
- (6) Henning Mankell: *Die schwedischen Gummistiefel*, € 26,80 (Zsolnay)
- (8) Donna Leon: *Ewige Jugend*, € 24,70 (Diogenes)
- (-) Jonas Jonasson: *Mörder Anders und seine Freunde nebst dem einen oder anderen Feind*, € 20,60 (Carl's Books)
- (-) René Freund: *Niemand weiß, wie spät es ist*, € 20,60 (Deuticke)
- (-) Alex Capus: *Das Leben ist gut*, € 20,60 (Hanser)

## SACHBUCH

- (1) Karin Buchart, Miriam Wiegele: *Die Naturapotheke*, € 24,95 (Servus)
- (8) Natascha Kampusch: *Zehn Jahre Freiheit*, € 20,60 (List)
- (3) Michael Dangl: *Grado abseits der Pfade*, € 14,90 (Braumüller)
- (10) Sarah Knight: *Not sorry*, € 15,50 (Ullstein)
- (4) Giulia Enders: *Darm mit Charme – Alles über ein unterschätztes Organ*, € 17,50 (Ullstein)
- (-) Peter Wohlleben: *Das Seelenleben der Tiere*, € 20,60 (Ludwig)
- (5) Jamie Oliver: *Genial gesund*, € 25,70 (Dorling Kindersley)
- (7) Peter Wohlleben: *Das geheime Leben der Bäume*, € 20,60 (Ludwig)
- (9) Gerald Hüther: *Mit Freude lernen – ein Leben lang*, € 20,60 (V&R)
- (6) Martina Leibovici-Mühlberger: *Wenn die Tyrannenkinder erwachsen werden*, € 21,90 (edition a)

Erstellt von den Buchhandlungen der Morawa und Leykam Buch und Medien Gruppe  
www.morawa-buch.at

„Sag Du es Deinem Kinde!“. Friedemann Derschmidt rekonstruiert die Spuren der Verstrickung seiner Familie in den Rassenwahn des Nationalsozialismus. Ein paradigmatischer Projektbericht.

Von Katharina Riese

## Ausstieg aus dem System Familie

Vom Verlag als Longseller intendiert wird für alle, die sich mit der NS-Geschichte, Schwerpunkt Österreich, beschäftigen, kein Weg an diesem Buch vorbeiführen. „Über die Jahre und nicht ohne die Hilfe einiger kritischer Mitglieder der Familie habe ich herausgefunden, dass in der Großfamilie ein sehr komplexes Gespinnst aus Mythen, Legenden und Lügen über die Vergangenheit und die Generationen der Großeltern und Urgroßeltern gewoben worden war. Ich erkannte, dass auch Menschen, die mir emotional sehr nahestanden, aktiv an dieser Selbstverherrlichung der Großfamilie teil hatten und teilweise daran bis heute festhalten. Innerhalb dieses Kokons aus Geschichten wurde mir schrittweise immer klarer, dass viele Familienmitglieder aktive, begeisterte Nazis gewesen sind.“

Friedemann Derschmidt, Filmemacher, bildender Künstler, Lehrbeauftragter an der Akademie der bildenden Künste Wien, hat die Rekonstruktion der Fakten zur Geschichte der „eigenen“ Familie zu seinem Metier gemacht. Er hat all dies erfahren: Er hat sich Feinde und Freunde in seiner Herkunftsfamilie gemacht und mit vielen Künstlern, Wissenschaftlern, Kulturschaffenden kreative Allianzen geschmiedet.

„Sag Du es Deinem Kinde!“ ist keine narrative Abhandlung zum Thema, sondern eher ein zusammenfassender Projektbericht, aufwendig gemacht und reich illustriert. Zahlreiche Stimmen kommen hier zu Wort, und das Material ist wie in einer Ausstellung visuell aufbereitet. Man muss sich für die Lektüre viel Zeit nehmen und kann nur step-by-step die Informationen aufnehmen.

### Über Jahrzehnte der ...

Zwei Projekte stechen als innovativ in ihrer Vorgehensweise hervor: das innerfamiliäre Projekt „Reichel-Komplex“-Projekt, das Derschmidt gemeinsam mit seinem Cousin Eckhart 2010 als Blog für Familienmitglieder ins Netz gestellt hat, und das zusammen mit Shimon Lev 2013 ins Leben gerufene Projekt „Zwei Familien Archive“. Levs Projekt „Objects of Memory“ war in einer großen Soloausstellung im Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz zu sehen.

Um welche Familie geht es im Fall von Friedemann Derschmidt? „In den späten 1960er- und den frühen 1970er-Jahren wurde ich in einer bekannten oberösterreichischen Großfamilie in dem Bewusstsein erzogen, etwas ‚Besonderes‘ zu sein. Worin diese Besonderheit bestehen sollte, war unklar.“ Es sind, nach Derschmidts Schätzung, etwa 350 Bluts- und angeheiratete Verwandte, die sich bei

Friedemann Derschmidt

*Sag Du es Deinem Kinde!*

Nationalsozialismus in der eigenen Familie. 336 S., brosch., € 29,80 (Locker Verlag, Wien)

den klassischen Anlässen – Geburtstage, Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen – treffen. Der Urgroßvater, Dr. Heinrich Reichel (von 1876 bis 1943), Arzt und Universitätsprofessor, Pionier der „Rassenforschung“ und Gründungsmitglied des „Reichsbunds der Kinderreichen“ ging mit gutem Beispiel voran. Mit seinen, vorbildlich „gesund“ auf einem eigens zur Aufzucht erworbenen Bauernhof aufgewachsenen neun Kindern, 36 Enkeln und über 80 Urenkeln entfaltete sich der Reichel-Clan ganz nach seinen Vorstellungen. Das Anlegen einer „Stammtafel“, das Sammeln von Merkmalen und Dokumenten für die künftige Entfaltung der „Rassenforschung“, das Zusammengehörigkeitsgefühl – all diese familieninternen schon vorhandenen Strukturen bediente der Urenkel in einer paradoxen Kehrtwendung des Forschungsziels. Er forderte die Familienmitglieder auf, zur gemeinsamen Aufklärung bezüglich der Unterstützung des NS-Regimes durch die Großfamilie Reichel beizutragen: „Hat der Eugeniker Dr. Heinrich Reichel zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein ganzes persönliches Vererbungsexperiment gestartet? Lasst uns dieses Experiment evaluieren.“

„Von der Gesamtzahl aller Familienmitglieder tragen im Zuge eines sehr schwierigen und schmerzhaften Prozesses bis dato etwa ein Drittel als User bei.“ Das Einfache, das schwer zu machen ist – ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen zu bekommen –, ist in Österreich mit seiner durch das siebenjährige Ausscheiden seines Namens von 1938 bis 1945 begünstigten „Unschuldsvermutung“ besonders schwer. Die Großfamilie Reichel ist kein Einzelfall, wie Derschmidt betont, sondern eher ein Klassiker.

Beim Lesen dieses Buches kam mir die Idee, einen Katalog der innerfamiliären „Bannsprüche“, mit denen die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte in der eigenen Familie abgeschmettert wird, zu erstellen. Ein Anfang dazu ist von Dr. Dietmar Weixler, geboren 1962, Facharzt für Anästhesie, im Beitrag „Arzt sein als Urenkel des Rassehygienikers Heinrich Reichel“ nachzulesen. Weixler war auf die Tatsache gestoßen, dass sein Urgroßvater, ebenfalls Arzt, als Rassenhygieniker bekannt war.

### ... Mantel des Schweigens

„Als ich diese Erfahrung 2010 im Blog Reichel-Komplex mitteilte, wurde ich von meinem Großonkel darauf hingewiesen, dass ich das Behauptete mit Quellen belegen sollte. Ordentlich zitieren! Bald kam im Blog und in den Familiengesprächen rund um das Thema ein Bannspruch auf: Niemand habe das Recht, die Vergangenheit zu beurteilen. Niemand sei dazu beauftragt, Aussagen über die Familie zu tun. Friedemann Derschmidt sei kein Historiker, daher habe er zu schweigen. Ich sei kein Jurist, daher habe ich nicht zu urteilen und zu bewerten.“

Wie aber gelang Friedemann Derschmidt der Ausstieg aus dem „System Familie“? Ein erster, nicht unwesentlicher Schritt könnte der Besuch des Werkschulheims Felbertal in Salzburg gewesen sein. Im Lehrplan dieses Internats waren nicht nur der Abschluss einer Lehre in einem Handwerk vorgesehen, sondern auch eine Einführung in demokratische Denk- und Umgangsformen. Als Zivildienstler lernte Derschmidt im Wiener Pensionistenwohnhaus Seegasse den dortigen Bewohner Rudyn, Rudi Schmitz, einen Tänzer jüdischer Herkunft, kennen, mit dem ihn eine innige Freundschaft verbinden sollte. Als weitere wichtige Personen werden Hedy Pessa, eine austrotschechische, kommunistische Widerstandskämpferin, sein Patenonkel, Heinrich Reinhart, und die Menschen in seiner Familie genannt, die sich ihrerseits schon am Thema abgearbeitet haben, namentlich die Eltern.

Berührend beschreibt Derschmidt das Treffen seiner Großmutter mit dem Tänzer Rudyn. In der Welser Galerie Warum war eine Ausstellung von Rudyns Collagen, die er mit 90 Jahren hergestellt hatte, gezeigt worden. Er logierte damals bei Derschmidts Großtante auf dem Bauernhof. Die Großmutter kam nachmittags zum Kaffee: „Es war offensichtlich, dass ihr der immer noch stattliche Rudy gefiel. Man fand auch schnell ein Thema: die Familie. Beide erzählten einander von weitverzweigten Verwandtschaften, von vielen Kindern, Cousins und Cousinen, eigenen Kindheitserinnerungen – und meine Großmutter war voll in ihrem Element, bis zu dem Moment, als Rudy meinte: ‚Aber bei mir gibt’s ein Problem: Die sind alle ermordet worden! Ich habe meine Großmutter niemals zuvor und später nicht mehr so gesehen, wie sie in diesem Moment ausgesehen hat. Ich glaube, es war das erste Mal, dass sie für einen Moment ansatzweise gespürt hat, was der Holocaust bedeutet.“

## Wer bist du? Wer bin ich?

„Have a Nice Trip“: Dieter Sperls originelle Sprach-, Denk- und Beobachtungsreise.

Von Madeleine Napetschnig

Inseltartig liegen in Dieter Sperls „Have a Nice Trip“ kurze bis kürzeste Texte in einem Meer von Wahrnehmungen. An manchen Stellen aber treten zwischen diesen „Extrakten aus Begegnungen“ Landbrücken hervor, sodass ein Gedanke noch ein, zwei Episoden weiterwandert und erst dann versickert. Manche Textpartikel scheinen zusammengehörig, nur durch die höhere Gewalt des versierten Autors getrennt und an entlegenen Stellen verortet. Sperl montiert Bruchstücke und zerteilt das Autobiografische, verschiebt und verdichtet.

Das ist für den Leser reizvoll, auch wenn er nicht spontan irgendwo in den lockeren Textfluss dieses Sprachkunstwerks einsteigt, sondern gemäß der Intention des Titels („nice trip“) chronologisch dranbleibt. Schließlich geht er auf eine originelle Sprach-, Denk- und Beobachtungsreise mit steilem Start und vager Landung: Von der Frage „Wer bin ich?“ bis zu der Möglichkeit, die Flucht anzutreten. Spannend ist auch zu verfolgen, was sich im Textinneren zwischen der Feststellung „Das Ich von damals ist nicht mehr da“ und der Erlösung „Das Ich von damals ist immer noch da“ tut. Einsprengsel und Dialogfetzen trennen diese beiden, letztlich tröstlichen Sätze.

Wie überhaupt dieser poetische Trip uns mit der Welt versöhnt – Ruhe breitet sich dort und da in Sperls Buch aus. Der Autor hat Meisterschaft im Zen, in der Technik von Leere und Fülle erlangt, in seinem experimentellen Roman „absichtslos“ hat er dies zur Anwendung gebracht. Und Sinn für das Visuelle, wie im Filmtagebuch „Random Walker“. Sowie Lust am (De-)Montieren, wie in den „Diary Samples“ oder als Herausgeber der „flugschrift“. Mit der Form des Haiku ist Sperl so vertraut wie mit der Bernhard’schen Tirade. Die alltagstextlichen Störgeräusche sind lakonischer Natur. Da sagt der Text sehr konkret: Gerade jetzt ist hier und heute, Arbeitsmarkt und Landstraßer Hauptstraße. Taylor Swift und Feinstaub in China. Mord in der Zeitung, Fischstäbchen zu Mittag.

### „Grüße aus der Komfortzone“

Durchlässig erscheint die Präsenz des Autors im Text. Er meldet sich mit „Ich sage“ und „Ich lese“, schickt „Grüße aus der Komfortzone“ oder breitet „heute gefundene Wörter“ aus, während anderen reflexiven Passagen die Überschriften fehlen. Und manchmal fährt ein „Flash“ dazwischen, mit Kindheitserinnerungen und weiteren biografischen Etappen als „Erscheinungen“.

Manche Geschichten tragen Größeres in sich, vielleicht die Versprechung einer längeren, vielleicht sogar konventionelleren Erzählung. Eines Formats, aus dem sich der Autor über die Jahre kunstfertig herausgeschlichen hat. Da nicht gesichert scheint, dass Erzählen noch so funktioniert. Und da das Misstrauen einer Wirklichkeit gegenüber, die letztlich durch Erzählungen konstruiert ist, den Versuch untergräbt, sich auf das Eingübte und das Gelesene zu verlassen. Wie sich eine lang verfolgte Idee verflüchtigt, weil man aus ihr aussteigt wie aus einem „Straßenbahnabteil“ und die Geschichten, die man sich selbst erzählt, den Bach hinuntergehen.

All diese Partikel erzeugen eine eigene Sprachmelodie. Immer wieder arbeitet Sperl mit seiner Stimme, mit Musik. Im Vorjahr hat er mehreren Menschen im Kunstradio eine einzige Frage gestellt: „Wer bist du?“ und ganz erstaunliche, ja sehr ausufernde Antworten erhalten. Auch in „Have a Nice Trip“ stößt Sperl die Tür zu dieser Frage aller Fragen auf, nur dass der Autor hier trickreich entgegnet: „No content.“

Dieter Sperl

*Have a Nice Trip*

160 S., geb., € 18 (Klever Verlag, Wien)